

Sexuelle Aggression und Opfererfahrung unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Prävalenz und Prädiktoren

Barbara Krahé

Zusammenfassung. Die internationale Forschungsliteratur belegt, dass unfreiwillige sexuelle Interaktionen unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen weit verbreitet sind. Ausgehend von einer kurzen Bestandsaufnahme dieser Literatur stellt der Beitrag zwei eigene Studien zum Verbreitungsgrad und zu Risikofaktoren sexuell aggressiven Täterhandelns und sexueller Viktimisierung vor. Neben der traditionellen Konstellation männlicher Täter und weiblicher Opfer werden sexuelle Aggression von Frauen gegenüber Männern sowie sexuelle Viktimisierung von Männern durch Frauen betrachtet. Bezogen auf Risikofaktoren für Täterhandelns und Vulnerabilitätsfaktoren für Opfererfahrungen liegt der Schwerpunkt auf der Betrachtung biografischer Variablen (z.B. kindliche Missbrauchserfahrungen) sowie aktualgenetischer Faktoren (z.B. mehrdeutige Kommunikation sexueller Absichten), wobei der Verankerung von Risikoelementen sexueller Aggression in „sexuellen Skripts“, d.h. Verhaltensdrehbüchern für freiwillige sexuelle Interaktionen, besondere Bedeutung beigemessen wird. Abschließend werden die Implikationen der Befunde für die Entwicklung von Präventionsmaßnahmen diskutiert.

Schlüsselwörter: Sexuelle Aggression von Männern, sexuelle Aggression von Frauen, sexuelle Opfererfahrungen von Männern, sexuelle Opfererfahrungen von Frauen, sexuelle Skripts, Risikofaktoren

Sexual aggression and victimization among adolescents and young adults: Prevalence and predictors

Abstract. There is growing evidence from the international literature that nonconsensual sexual interactions are widespread among adolescents and young adults. Following a brief review of this literature, two studies are reported that examined the prevalence and predictors of sexual aggression and sexual victimization among young people in Germany. In addition to the traditional focus on male perpetrators and female victims, evidence is presented on women's sexual aggression towards men and men's sexual victimization by women. Variables increasing the risk of sexual aggression and vulnerability for victimization include both biographical factors (e.g., childhood abuse) and situational variables (e.g., ambiguous communication of sexual intentions). Special consideration is given to the representation of risk factors in the "sexual scripts" for consensual sexual interactions that serve as guidelines for sexual behavior. The paper concludes with a brief discussion of the implications of the findings for prevention efforts.

Key words: male sexual aggression, female sexual aggression, male sexual victimization, female sexual victimization, sexual scripts, risk factors

Sexuelle Aggression unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen: Definition und Verbreitungsgrad

Sowohl der sexuelle Missbrauch von Kindern als auch sexuelle Gewalt unter Erwachsenen sind inzwischen im Bewusstsein der Öffentlichkeit als Probleme fest verankert und als Themen wissenschaftlicher Forschung etabliert. Dagegen ist über die Problematik sexueller Aggression unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen weit weniger bekannt. Dabei fallen gerade in diesen Entwicklungsabschnitt der Beginn sexueller Aktivität und die Aufnahme erster Partnerschaften. Es handelt sich daher um eine sensible Phase, in der dem Erleben unfreiwilliger

Sexualkontakte eine besondere Bedeutung im Hinblick auf die Entwicklung und Konsolidierung einer befriedigenden Sexualität zuzumessen ist. Der vorliegende Beitrag beleuchtet die Problematik sexueller Aggression unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf der Grundlage der internationalen Forschungslage und eigenen empirischen Untersuchungen.

Definition

Als sexuelle Aggression werden solche Handlungen bezeichnet, die mit dem Ziel ausgeführt werden, eine andere Person gegen ihren Willen zu sexuellen Kontakten zu bringen (Krahe & Scheinberger-Olwig, 2002). Dabei kann es

sich um unterschiedliche Formen sexueller Kontakte handeln, von Küssen über sexuelle Berührungen bis hin zum Eindringen in den Körper. Ebenso umfasst die Definition unterschiedliche aggressive Strategien von verbalem Druck über die körperliche Bedrohung bis hin zum Einsatz physischer Gewalt. Aus der Perspektive der Zielpersonen dieser Handlungen wird von sexueller Opfererfahrung bzw. Viktimisierung gesprochen. Der Begriff der sexuellen Aggression ist nach dieser Definition weiter gefasst als die strafrechtliche Definition des Tatbestandes der Vergewaltigung und sexuellen Nötigung in § 177 StGB, der auf den Aspekt der körperlichen Gewalt oder die Ausnutzung der Schutzlosigkeit des Opfers abhebt. Eine Vergewaltigung bzw. sexuelle Nötigung begeht danach, „wer eine andere Person mit Gewalt, durch Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben oder unter Ausnutzen einer Lage, in der das Opfer der Einwirkung des Täters schutzlos ausgeliefert ist, nötigt, sexuelle Handlungen des Täters oder eines Dritten an sich zu dulden oder an dem Täter oder einem Dritten vorzunehmen“ (<http://dejure.org/gesetze/StGB/177.html>). Die Beschränkung auf weibliche Opfer und außereheliche Übergriffe wurde 1997 aufgehoben. Seitdem ist die Vergewaltigung in der Ehe ein Straftatbestand, und Opfer können sowohl weiblich als auch männlich sein.

Verbreitungsgrad

Eine Quelle, die den Verbreitungsgrad sexueller Aggression im Jugend- und jungen Erwachsenenalter dokumentiert, ist die polizeiliche Kriminalstatistik. Für Deutschland weist sie im Jahre 2007 aus, dass 24.5 % der Tatverdächtigen bei den Delikten der Vergewaltigung und sexuellen Nötigung unter 21 Jahre alt waren, 99% aller Tatverdächtigen waren männlich (vgl. Bundeskriminalamt 2008). Allerdings spiegeln diese Zahlen lediglich die angezeigten Fälle wider, die nur einen Bruchteil der tatsächlichen Häufigkeit repräsentieren (Temkin & Krahé, 2008). Außerdem erlauben sie keine Rückschlüsse auf die Geschlechterkonstellation von Täter und Opfer. Eine wichtige weitere Datenquelle stellen Opferbefragungen zum Erleben sexueller Aggression und – in geringerem Umfang – auch zum Täterhandeln dar, die das Dunkelfeld zumindest teilweise erhellen können und auch sexuelle Übergriffe in der Ehe sowie in gleichgeschlechtlichen Täter-Opfer-Konstellationen erfassen.

In einer repräsentativen Befragung in den USA zu den sexuellen Erfahrungen 13- bis 18-jähriger Mädchen fanden Leitenberg und Saltzman (2000), dass 3.5 % der Befragten ihren ersten Geschlechtsverkehr unter Androhung oder Einsatz körperlicher Gewalt erlebten. In einer weiteren groß angelegten Studie mit mehr als 80.000 SchülerInnen der 9. bis 12. Klassen berichteten 4.4 % der Mädchen und 3.4 % der Jungen, schon einmal Opfer eines „date rape“, d. h. eines sexueller Übergriffs durch eine/n Beziehungspartner/in geworden zu sein (Ackard & Newmark-Sztainer, 2002). Schließlich ergab eine neuere Repräsentativerhebung, dass jede achte Schülerin und jeder sechzehnte Schüler unfreiwillige sexuelle Kontakte erlebt

hat und die Erfahrung sexueller Aggression mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit physischer Aggression in Partnerbeziehungen verbunden war (Basile, Black, Simon, Brener & Saltzman, 2006).

Kriminalitätsstatistiken, Opferbefragungen und zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass sexuelle Übergriffe überwiegend von Männern gegenüber Frauen begangen werden (zusammenfassend Krahé & Scheinberger-Olwig, 2002, Kap. 1), allerdings liegen auch Belege für sexuelle Aggression von Frauen gegenüber Männern vor (Anderson & Struckman-Johnson, 1998). Wenngleich der Verbreitungsgrad sexueller Aggression von Frauen gegenüber Männern deutlich unter den Prävalenzraten sexueller Aggression von Männern gegenüber Frauen liegt, zeigen diese Quellen, dass auch Frauen aggressive Strategien zur Durchsetzung sexueller Interessen einsetzen. So berichteten bei Schatzel-Murphy, Harris, Knight und Milburn (2009) 67.7% der männlichen Befragten sexuell aggressives Täterhandeln (definiert über unterschiedliche Strategien zur Realisierung sexueller Kontakte gegen den Willen des Gegenübers), aber auch 49.5% der weiblichen Befragten bejahten mindestens eine der erfassten Formen sexueller Aggression. Ebenso gaben bei VanderLaan und Vasey (2009) 55 % der männlichen und 33 % der weiblichen Befragten an, mindestens einmal eine Person des anderen Geschlechts unter Einsatz physischer Aggression zu sexuellen Kontakten gezwungen zu haben. Kürzlich haben Williams, Ghandour und Kub (2008) den Forschungsstand zur Beziehungsaggression von Frauen gegenüber männlichen Partnern in einer umfassenden Analyse von 68 Studien ausgewertet.

Für Deutschland liegen demgegenüber bislang kaum Daten zur Prävalenz sexueller Aggression unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen vor. Im folgenden werden die Ergebnisse aus zwei eigenen Studien zusammenfassend dargestellt, in denen sexuell aggressives Täterhandeln sowie Opfererfahrungen bei sexuell erfahrenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen in unterschiedlichen Geschlechterkonstellationen von Tätern und Opfern untersucht wurden. In beiden Studien handelte es sich um demografisch heterogene Gelegenheitsstichproben, deren sexueller Erfahrungshintergrund jedoch eine hohe Übereinstimmung mit Daten aus Repräsentativerhebungen der entsprechenden Altersgruppe aufwies (Krahé & Scheinberger-Olwig, 2002). Auf der Grundlage der „Sexual Experiences Survey“ (SES) von Koss, Gidycz und Wisniewski (1987), dem meistgenutzten Instrument zur Erfassung sexueller Aggression und Opfererfahrung, wurden Verhaltensbeschreibungen sexueller Übergriffe vorgegeben, die im Hinblick auf unterschiedliche aggressive Strategien (Einsatz oder die Androhung körperlicher Gewalt, Ausnutzung der Widerstandsunfähigkeit des Gegenübers; verbaler Druck) und unterschiedliche sexuelle Aktivitäten (Geschlechtsverkehr, sexuelle Berührungen, oraler Sex) differenziert wurden. Für Studie 1 wurde zunächst eine deutsche Adaptation der Skala erstellt (Krahé, Reimer, Scheinberger-Olwig & Fritsche, 1999), mit der sexuell aggressives Täterhandeln von Männern und sexuelle Opfererfahrungen von Frauen erfasst wurden. In Stu-

Tabelle 1. Täterhandeln: Stichproben und Prävalenz sexueller Aggression (in %)

	Studie 1: Sexuelle Aggression von Männern gegenüber Frauen	Studie 2: Sexuelle Aggression von Frauen gegenüber Männern
<i>N</i>	524	248
Mittleres Alter (Jahre)	18.7	18.1
Keine sexuelle Aggression ¹	52.5	86.3
Mittelschwere Aggression ²	34.0	6.9
Schwere Aggression ³	12.4	3.6

Anmerkungen: ¹Nur freiwillige Sexualkontakte; „Nein“-Antworten auf alle Aggressionsitems; ²Vollzogene unfreiwillige sexuelle Kontakte durch verbalen Druck; Versuchte unfreiwillige sexuelle Kontakte durch Ausnutzen der Widerstandsunfähigkeit oder durch Androhung bzw. Einsatz körperlicher Gewalt; ³Vollzogene unfreiwillige sexuelle Kontakte durch Ausnutzen der Widerstandsunfähigkeit oder durch Androhung bzw. Einsatz körperlicher Gewalt. Aufgrund fehlender Daten addieren sich die Werte nicht auf 100 Prozent.

die 2 wurde das Maß für die Erfassung sexuell aggressiven Verhaltens von Frauen gegenüber Männern adaptiert (vgl. Krahe & Scheinberger-Olwig, 2002).

In beiden Versionen erlaubt es die SES, eine nach Schweregraden abgestufte Klassifikation des Täter- bzw. Opferstatus vorzunehmen, wobei die ProbandInnen nach der schwerwiegendsten der von ihnen berichteten Erscheinungsform sexueller Aggression klassifiziert werden (Koss et al., 2007). In Einklang mit der vorherrschenden Forschungspraxis wurde folgende Klassifikation des Schweregrades sexueller Übergriffe zugrunde gelegt: (0) keine sexuelle Aggression bzw. Opfererfahrung, d. h. nur freiwillige Sexualkontakte und Verneinung aller Aggressions- bzw. Viktimisierungssitems; (1) mittelschwere Aggression/Opfererfahrung: Vollzogene unfreiwillige sexuelle Kontakte durch verbalen Druck; versuchte unfreiwillige sexuelle Kontakte durch Ausnutzen der Widerstandsunfähigkeit (z. B. aufgrund von Alkoholkonsum) oder durch Androhung bzw. Einsatz körperlicher Gewalt und (2) schwere Aggression/Opfererfahrung: vollzogene unfreiwillige sexuelle Kontakte durch Ausnutzen der Widerstandsunfähigkeit oder durch Androhung bzw. Einsatz körperlicher Gewalt. Es handelt sich hierbei um eine for-

schungspraktische Klassifikation, die keine Gewichtung oder Bewertung der subjektiv erlebten Belastung der Erfahrungen von Opfern darstellt.

Tabelle 1 informiert über den Stichprobenumfang und das Alter der Befragten und stellt die Prävalenz sexueller Aggression in den betrachteten Täter-Opfer-Konstellationen dar.

Es zeigt sich, dass der Anteil derjenigen, die mindestens eine der Fragen zur sexuellen Aggression bejahten, unter den Männern in Studie 1 deutlich höher war als unter den Frauen in Studie 2. Schwere sexuelle Übergriffe gegenüber Frauen im Sinne der zugrunde gelegten Klassifikation berichteten mehr als ein Zehntel der männlichen Befragten in Studie 1. Die Rate schwerer sexueller Übergriffe von Frauen gegenüber Männern lag dagegen mit 3.6% deutlich niedriger. Eine genauere Aufschlüsselung der Täterhandlungen nach der Art der sexuellen Handlungen und dem Bekanntschaftsverhältnis zwischen Täter und Opfer findet sich bei Krahe und Scheinberger-Olwig (2002).

Die parallel dazu erhobenen Daten aus der Opferperspektive zur Prävalenz sexueller Viktimisierung sind in

Tabelle 2. Opfererfahrung: Stichproben und Prävalenz sexueller Viktimisierung (in %)

	Studie 1: Sexuelle Viktimisierung von Frauen durch Männer	Studie 2: Sexuelle Viktimisierung von Männern durch Frauen
<i>N</i>	456	400
Mittleres Alter (Jahre)	18.4	19.8
Keine sexuelle Viktimisierung ¹	35.7	58.8
Mittelschwere Viktimisierung ²	34.6	16.0
Schwere Viktimisierung ³	28.9	18.0

Anmerkungen: ¹Nur freiwillige Sexualkontakte; „Nein“-Antworten auf alle Viktimisierungssitems; ²Vollzogene unfreiwillige sexuelle Kontakte durch verbalen Druck; Versuchte unfreiwillige sexuelle Kontakte durch Ausnutzen der Widerstandsunfähigkeit oder durch Androhung bzw. Einsatz körperlicher Gewalt; ³Vollzogene unfreiwillige sexuelle Kontakte durch Ausnutzen der Widerstandsunfähigkeit oder durch Androhung bzw. Einsatz körperlicher Gewalt. Aufgrund fehlender Daten addieren sich die Werte nicht auf 100 Prozent.

Tabelle 2 zusammengefasst, die auch den Stichprobenumfang und den Altersmittelwert angibt.

Nur 35.7 % der weiblichen Jugendlichen in Studie 1 hatten bislang ausschließlich konsensuelle sexuelle Erfahrungen gemacht, alle anderen bejahten zumindest eine der erfragten Formen unfreiwilliger Sexualkontakte. Knapp unter 30 % berichteten unfreiwillige sexuelle Erfahrungen mit Männern, die im Sinne der zugrunde gelegten Klassifikation als schwerwiegend zu betrachten sind. Diese Zahlen stimmen in der Größenordnung weitgehend mit den in der internationalen Literatur berichteten Prävalenzen unter Verwendung des gleichen Erhebungsinstruments überein (vgl. Koss et al., 1987). Der Anteil der Männer in Studie 2, die ausschließlich freiwillige Sexualkontakte erlebt hatten, lag zwar höher, konnte jedoch die 60 %-Marke nicht übersteigen. Schwere Opfererfahrungen in sexuellen Interaktionen mit Frauen berichtete knapp jeder fünfte Mann.

Die Differenzierung nach Beziehungskonstellationen zwischen Tätern und Opfern zeigt, dass ein nennenswerter Anteil unfreiwilliger sexueller Interaktionen im Rahmen von Paarbeziehungen stattfindet. Tabelle 3 stellt die sexuelle Aggression von Männern (Studie 1) und Frauen (Studie 2) gegenüber aktuellen oder früheren BeziehungspartnerInnen dar.

Insgesamt bejahten 14.9 % der männlichen und 6.5 % der weiblichen Befragten mindestens eine der erfassten Formen sexueller Aggression gegenüber einer Beziehungspartnerin bzw. einem Beziehungspartner, der Unterschied in der Gesamtprävalenz ist signifikant. Bei den schwerwiegenden Formen sexueller Aggression zeigten sich keine signifikanten Geschlechtsunterschiede, allerdings ist dies wesentlich auf die sehr geringen Häufigkeiten bei beiden Geschlechtern zurückzuführen.

Die Ergebnisse der internationalen Forschung sowie der vorgestellten eigenen, in Deutschland durchgeführ-

ten Studie belegen, dass sexuelle Aggression bereits unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen nicht zu unterschätzenden Verbreitungsgrad aufweist. Dies gilt insbesondere für die traditionell im Vordergrund stehende Problematik der sexuellen Aggression von Männern gegenüber Frauen. Frauen zeigen im Vergleich deutlich weniger sexuelle Aggression, jedoch noch immer in einer Größenordnung, die Aufmerksamkeit verdient (zu Befunden über Verbreitungsgrad und Risikofaktoren sexueller Aggression in gleichgeschlechtlichen Kontakten zwischen Männern vgl. Krahé, Schütze, Fritsche und Wai-zenhöfer, 2000, sowie Krahé, Scheinberger-Olwig und Schütze, 2001).

Prädiktoren sexueller Aggression

Jenseits des Verbreitungsgrades sexueller Aggression bei Jugendlichen ist die Frage nach Risikofaktoren des Täterhandelns von zentraler Bedeutung. Erklärungsansätze sexuell aggressiven Täterhandelns betrachten soziostrukturelle Einflüsse (z. B. Geschlechterstereotype, Männlichkeitsnormen) wie auch interpersonale bzw. situative Bedingungsvariablen (z. B. Fehlkommunikation sexueller Absichten) und intrapersonale Variablen (z. B. Missbrauchserfahrungen in der Kindheit). Ebenso stellt sich die Frage nach Vulnerabilitätsfaktoren, die auf Opferseite die Wahrscheinlichkeit von Viktimisierungserfahrungen erhöhen. In diesem Abschnitt wird der Forschungsstand zu ausgewählten Prädiktoren sexueller Aggression zusammengefasst und zu eigenen Befunden in Beziehung gesetzt. Im nächsten Abschnitt wird die Frage nach Prädiktoren für Opfererfahrungen betrachtet. In beiden Zusammenhängen geht es zum einen um *biografische* Faktoren, die sich aus der Sozialisationsgeschichte des Individuums ergeben, zum anderen aber auch um *aktual-genetische* Einflussvariablen, die in der jeweiligen Interaktionssituation wirksam werden.

Tabelle 3. Häufigkeit sexueller Aggression von Männern gegenüber der (Ex-)Partnerin (Studie 1) bzw. von Frauen gegenüber dem (Ex-)Partner (Studie 2) in Prozent (vgl. Krahé, 2003)

Art der Druckausübung durch ...	den Mann (N = 524)	die Frau (N = 248)	p
1 Geschlechtsverkehr durch verbalen Druck	5.7	0.8	.001
2 Küssen, Petting durch verbalen Druck	7.6	2.4	.01
3 Geschlechtsverkehr unter Alkohol/Drogen	3.6	0.8	.01
4 Versuchter Geschlechtsverkehr unter Alkohol/Drogen	2.7	0.8	n.s.
5 Versuchter Geschlechtsverkehr durch Gewalt/Drohung	0.4	0.8	n.s.
6 Geschlechtsverkehr durch Gewalt/Drohung	0.2	0.8	n.s.
7 Andere sexuelle Handlungen durch Gewalt/Drohung	1.1	1.2	n.s.
8 Versuchtetes Petting durch Gewalt/Drohung	0.4	0.8	n.s.
Mindestens eine „Ja“-Antwort	14.9	6.5	.001

Anmerkung: Die Angaben in der Tabelle enthalten Mehrfachnennungen, so dass die Zahl der Betroffenen sich nicht additiv aus der Zahl der berichteten Übergriffe ergibt.

Biografische Risikofaktoren des Täterhandelns

Unter den biografischen Risikofaktoren hat die bisherige Forschung besonderes Augenmerk auf die Rolle von *Missbrauchserfahrungen in der Kindheit* gelegt. Sexuelle Missbrauchserfahrungen in der Kindheit sind in verschiedenen Studien in Zusammenhang mit der Ausübung sexueller Gewalt gebracht worden (z. B. Loh & Gidycz, 2006). Auch für körperlichen und emotionalen Missbrauch wurde ein erhöhtes Risiko für späteres sexuell aggressives Täterhandeln identifiziert. In einer Längsschnittstudie über fünf Jahre zeigte White (2004), dass Jungen, die als Kinder sexuelle oder körperliche Gewalt erfahren hatten, als Jugendliche oder junge Erwachsene mit höherer Wahrscheinlichkeit sexuell aggressiv waren. Belege für einen Opfer-Täter-Kreislauf ließen sich nicht nur für Männer, sondern auch für Frauen mit Missbrauchserfahrung finden (Johansson-Love & Fremouw, 2006; Schatzel-Murphy et al., 2009). Eine zweite Gruppe von biografischen Risikovariablen sexueller Aggression bezieht sich auf *sexuelle Verhaltensmuster*. Hier zeigt die Forschung konsistent, dass ein erhöhtes Maß an sexueller Aktivität, definiert über die frühe Aufnahme sexueller Kontakte und eine hohe Zahl an Sexualpartnern, mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit sexueller Aggression in Beziehung steht (Abbey & McAuslan, 2004).

Unter den aktualgenetischen Risikofaktoren, die in der jeweiligen Situation wirksam werden, wurde die uneindeutige Kommunikation sexueller Absichten identifiziert, die sowohl in Form von „Token Resistance“, d. h. der Zurückweisung sexueller Annäherung trotz vorhandener Bereitschaft, als auch in Form von „Compliance“, d. h. dem Eingehen auf sexuelle Angebote ohne innere Bereitschaft, auftreten kann (Sprecher, Hatfield, Cortese, Potapova &

Levitskaya, 1994). Es wird angenommen, dass Personen, die ihre sexuellen Absichten nicht eindeutig kommunizieren, auch die expliziten Zurückweisungen eines Gegenübers als weniger bedeutsam oder authentisch einschätzen und eher bereit sind, sich darüber hinwegzusetzen als Personen, die ihre sexuellen Absichten eindeutig kommunizieren.

In den beiden eigenen Studien wurden Missbrauchserfahrungen in der Kindheit, sexuelle Verhaltensmuster und die uneindeutige Kommunikation sexueller Absichten als Prädiktoren sexueller Aggression untersucht. Kindliche Missbrauchserfahrungen wurden in Form von sexuellem, körperlichen und emotionalen Missbrauch erfasst und für die hier zu berichtenden Analysen in ein Gesamtmaß der Missbrauchserfahrungen aggregiert, das von 0 (keine der drei Missbrauchsformen erlebt) bis 3 (alle drei Missbrauchsformen erlebt) reichte. Die Prävalenz sexueller Missbrauchserfahrungen lagen bei den Frauen bei 12.5 % in Studie 1 und 22.5 % in Studie 2, bei den Männern in den beiden Studien bei 7.1 % bzw. 8.2 %. Als Maß der *sexuellen Aktivität* wurde ein aggregierter Index aus dem Alter beim ersten Geschlechtsverkehr und der Zahl der Sexualpartner gebildet. Schließlich wurde die *uneindeutige Kommunikation sexueller Absicht* aus den Antworten auf zwei Fragen abgeleitet, die „Token Resistance“ („Hast Du schon einmal eine Situation erlebt, in der ein Mann sexuellen Kontakt mit Dir wollte, Du aber „nein“ gesagt hast, obwohl Du in Wirklichkeit auch wolltest“) und „Compliance“ („Hast Du schon einmal eine Situation erlebt, in der ein Mann sexuellen Kontakt mit Dir wollte, und Du auch „ja“ gesagt hast, obwohl Du in Wirklichkeit nicht wolltest?“) erfassten. Über beide Aspekte hinweg wurde ein aggregierter Index gebildet, der von 0 (keine der beiden Formen) bis 2 (sowohl Token Resistance als auch Compliance) reichte.

Tabelle 4. Prädiktoren sexueller Aggression

	Studie 1: Männer → Frauen β	Studie 2: Frauen → Männer ^a OR
<i>Schritt 1:</i>		
Kindliche Missbrauchserfahrung	.15*	1.55*
R^2	.02*	.04*
<i>Schritt 2:</i>		
Kindliche Missbrauchserfahrung	.15*	1.48*
Sexuelle Verhaltensmuster	.19**	1.41 [†]
ΔR^2	.04**	.02*
<i>Schritt 3:</i>		
Kindliche Missbrauchserfahrung	.12*	1.44*
Sexuelle Verhaltensmuster	.19**	1.34
Uneindeut. Kommunik. sex. Absichten	.29***	1.92**
ΔR^2	.09***	.05**

Anmerkungen: ^a Logistische Regression; die Kategorien mittlere und schwere Aggression wurden zusammengefasst. [†] $p < .10$; * $p < .05$; ** $p < .01$, *** $p < .001$.

Die Zusammenhänge der erfassten Prädiktoren mit sexuell aggressivem Täterhandeln wurden in hierarchischen Regressionsanalysen überprüft, in die im ersten Schritt die kindlichen Missbrauchserfahrungen, im zweiten Schritt die sexuellen Aktivitätsmuster und im dritten Schritt die uneindeutigen Kommunikationsstrategien eingingen. Als Kriterium wurde der Täterstatus auf der Basis der in Tabelle 1 dargestellten Klassifikation verwendet. Aufgrund der geringen Prävalenz sexueller Aggression von Frauen in Studie 2 wurden die beiden Kategorien „mittlere“ und „schwere“ Aggression zusammengefasst, so dass ein dichotomes Kriteriumsmaß entstand, das in eine logistische Regression einging. Die Ergebnisse für die beiden Studien sind Tabelle 4 zu entnehmen.

In Übereinstimmung mit einer breiten internationalen Forschungsliteratur erwiesen sich in beiden Studien Missbrauchserfahrungen in der Kindheit als signifikante Prädiktoren späteren sexuell aggressiven Täterhandelns, die auch bei Berücksichtigung sexueller Aktivitätsmuster und uneindeutiger Kommunikationsstrategien signifikant blieben. Damit stützen die Ergebnisse die Annahme eines Opfer-Täter-Kreislaufs. Ebenfalls konsistent zu bisherigen Befunden erwiesen sich in beiden Studien die erfassten Aspekte des sexuellen Lebensstils für beide Geschlechter als bedeutsame Prädiktoren: Diejenigen Befragten, die durch sexuell aggressives Täterhandeln in Erscheinung traten, berichteten über mehr Sexualpartner/innen und hatten ihren ersten Geschlechtsverkehr früher erlebt als die nichtaggressiven. Schließlich ließ sich auch die Hypothese eines Zusammenhangs zwischen der uneindeutigen Kommunikation sexueller Absichten und sexuell aggressivem Verhalten für beide Geschlechter stützen. Sowohl die Tendenz, sexuelle Angebote trotz vorhandener Bereitschaft abzulehnen („Token Resistance“), als auch die Bereitschaft, in sexuelle Kontakte gegen die eigenen Wünsche einzuwilligen („Compliance“) waren mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit sexueller Aggression verbunden. Insgesamt zeigen die Befunde, dass sich trotz unterschiedlicher Prävalenzen des Täterhandelns von Männern und Frauen hinsichtlich der untersuchten Prädiktoren einer erhöhten Wahrscheinlichkeit sexueller Aggression für beide Geschlechter ähnliche Zusammenhänge ergeben.

Prädiktoren sexueller Viktimisierung

Parallel zur Erfassung der Prädiktoren sexuell aggressiven Täterhandelns wurde in den beiden Studien auch der Zusammenhang zwischen sexuellen Opfererfahrungen und Missbrauch in der Kindheit, sexuellen Aktivitätsmustern sowie uneindeutigen Kommunikationsstrategien untersucht. In Bezug auf die Bedeutung kindlicher Missbrauchserfahrung als Risikofaktor späterer Reviktimsierung zeichnet die Forschung ein eindeutiges Bild. Belege für ein erhöhtes Viktimisierungsrisiko bei Missbrauchsoffern fanden sich in unterschiedlichen Stichproben, so etwa in ähnlicher Weise bei unausgelesenen Bevölke-

rungsstichproben, Studierenden und klinischen Stichproben, die nach einem sexuellen Übergriff therapeutische Hilfe suchen (Classen, Palesh & Aggarwal, 2005). Auch für männliche Opfer sexuellen Missbrauchs ist eine erhöhte Wahrscheinlichkeit erneuter Opfererfahrungen belegt (Hines, 2007). Dabei sind nicht nur der sexuelle Missbrauch, sondern auch andere Formen des Missbrauchs mit einem erhöhten Reviktimsierungsrisiko verbunden (Kimerling, Alvarez, Pavao, Kaminski & Baumrind, 2007). Diese Befunde sprechen dafür, dass auch solche Missbrauchserfahrungen in der Kindheit, die nicht sexueller Natur sind, die Vulnerabilität für spätere sexuelle Übergriffe erhöhen.

Ebenso klar zeigen die bisherigen Untersuchungen Zusammenhänge zwischen hoher sexueller Aktivität und der Wahrscheinlichkeit von Opfererfahrungen (zusammenfassend Krahé, 2000). Dieser Befund ist erwartungsgemäß, erhöht sich doch mit zunehmender Zahl an SexualpartnerInnen die Wahrscheinlichkeit, auf ein sexuell aggressives Gegenüber zu treffen. Die Variable „Sexuelle Aktivität“ hat vor allem als möglicher Mediator zwischen kindlichen Missbrauchserfahrungen und späterer Reviktimsierung Beachtung gefunden. Das erhöhte Maß an sexueller Aktivität bei Opfern sexuellen Missbrauchs mag zwar alltagspsychologischen Vorstellungen zuwiderlaufen, ist aber empirisch vielfach belegt (Fergusson, Horwood & Lynsky, 1997). Zur Erklärung lässt sich das Modell der traumatogenen Dynamik von Finkelhor und Browne (1985) heranziehen, demzufolge es durch die Erfahrung sexuellen Missbrauchs zur *traumatischen Sexualisierung* kommt, die die Sexualitätentwicklung der Betroffenen nachhaltig beeinträchtigt. Die Missbrauchserfahrung erschwert die Ausbildung von Selbstwirksamkeitsüberzeugungen hinsichtlich der sexuellen Selbstbestimmung, weshalb ungewollte sexuelle Annäherungen nicht entschieden zurückgewiesen werden. Diese Überlegungen führen zu der Annahme, dass das erhöhte Viktimisierungsrisiko von Opfern sexuellen Missbrauchs zumindest zum Teil durch ein erhöhtes Ausmaß sexueller Aktivität vermittelt wird.

Die Tendenz, uneindeutige Signale über die Bereitschaft zu sexuellen Kontakten auszusenden, steht ebenfalls mit der Wahrscheinlichkeit sexueller Opfererfahrungen in Zusammenhang (Shotland & Hunter, 1995). Den Partner/die Partnerin über die Akzeptanz oder Zurückweisung sexueller Annäherungen im Unklaren zu lassen, hat zur Folge, dass es für das Gegenüber schwerer erkennbar ist, wann die Grenzen der Freiwilligkeit übertreten werden. Eine Person, die die Tendenz hat, sexuelle Annäherungen trotz vorhandener Bereitschaft verbal zurückzuweisen, wird ein ernst gemeintes „Nein“ zu einer sexuellen Offerte möglicherweise nicht entschieden genug kommunizieren. Ebenso begünstigt die Tendenz, sich auf sexuelle Interaktionen trotz fehlender Bereitschaft einzulassen, sexuelle Opfererfahrungen, weil die Zurückweisung der sexuellen Annäherung nicht explizit zum Ausdruck gebracht wird.

Die Bedeutung von Missbrauchserfahrungen in der Kindheit, hoher sexueller Aktivität und uneindeutiger Kommunikation sexueller Absichten wurde in den beiden

Tabelle 5. Prädiktoren sexueller Viktimisierung

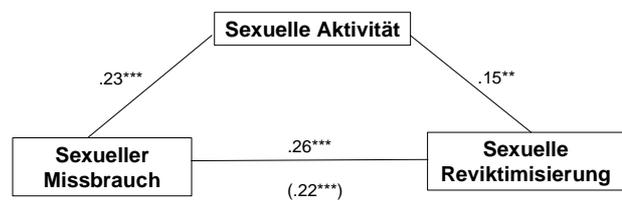
	Studie 1: Frauen ← Männer	Studie 2: Männer ← Frauen
<i>Schritt 1:</i>		
Kindliche Missbrauchserfahrung	.32***	.19***
R ²	.10***	.04***
<i>Schritt 2:</i>		
Kindliche Missbrauchserfahrung	.29***	.15***
Sexuelle Verhaltensmuster	.13*	.22***
ΔR ²	.02*	.05***
<i>Schritt 3:</i>		
Kindliche Missbrauchserfahrung	.28***	.09 [†]
Sexuelle Verhaltensmuster	.11*	.15**
Uneindeutige Kommunikation sexueller Absichten	.19***	.33***
ΔR ²	.03***	.10***

Anmerkungen: [†] $p < .10$; * $p < .05$; ** $p < .01$, *** $p < .001$.

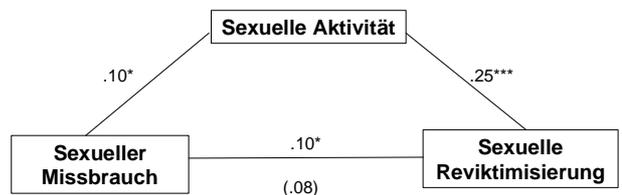
Studien analog zur Betrachtung des Täterhandelns im Zusammenhang mit sexuellen Opfererfahrungen erfasst. Wiederum wurde in der hierarchischen Regression als erstes die Missbrauchserfahrung in der Kindheit als distaler Prädiktor in die Analyse eingeführt, gefolgt von sexuellen Aktivitätsmustern und uneindeutigen Kommunikationsstrategien. Die Befunde sind in Tabelle 5 dargestellt.

Für beide Täter-Opfer-Konstellationen ergibt sich wiederum ein einheitliches Bild. Missbrauchserfahrungen in der Kindheit waren sowohl für weibliche Opfer (Studie 1) als auch für männliche Opfer (Studie 2) Prädiktoren einer erhöhten Viktimisierungswahrscheinlichkeit, die auch nach Einschluss der weiteren Prädiktoren signifikant blieben. Bezogen auf den sexuellen Lebensstil zeigte sich, dass Frauen und Männer mit Opfererfahrung signifikant früher sexuell aktiv waren und signifikant mehr Sexualpartner hatten als Befragte ohne Opfererfahrung. Schließlich zeigte sich, dass die Tendenz zur uneindeutigen Kommunikation sexueller Absichten bei der Aushandlung sexueller Intimität einen Risikofaktor für sexuelle Opfererfahrungen darstellte. Sowohl die Tendenz zur nicht ernstgemeinten Zurückweisung sexueller Angebote („Token Resistance“) als auch die Einwilligung in sexuelle Kontakte ohne eigentliche Bereitschaft („Compliance“) standen bei beiden Geschlechtern mit einer erhöhten Viktimisierungsrate in Verbindung.

Die Bedeutung erhöhter sexueller Aktivität als Mediator der Beziehung zwischen sexueller Missbrauchserfahrung und späterer Reviktimsierung wurde in einem folgenden Analyseschritt überprüft. Statt des aggregierten Index über die drei erfassten Formen des sexuellen, körperlichen und emotionalen Missbrauchs wurde hierfür speziell das Maß des sexuellen Missbrauchs herangezogen, das aus drei Items zum Missbrauch mit Körperkontakt bestand (s. Krahe & Scheinberger-Olwig, 2002). Die Ergebnisse sind in Abbildung 1 enthalten.



(a) Frauen (Sobel $z = 2.56$, $p < .01$)



(b) Männer (Sobel $z = 1.81$, $p < .08$)

Abbildung 1. Sexuelle Aktivität als Mediatorvariable der Beziehung zwischen sexueller Missbrauchserfahrung und sexueller Reviktimsierung.

Wie vorhergesagt reduzierte sich direkte Beziehung zwischen sexuellem Missbrauch und sexueller Viktimisierung in beiden Stichproben, wenn das Ausmaß der sexuellen Aktivität als Mediator berücksichtigt wurde, wobei der Mediationseffekt für die männliche Stichprobe nur marginal signifikant war. Insgesamt stützen die Befunde die Annahme, dass der Zusammenhang zwischen sexueller Missbrauchserfahrung in der Kindheit und späterer Reviktimsierung zumindest zum Teil auf ein erhöhtes Maß sexueller Aktivität zurückgeführt werden kann.

Die Bedeutung sexueller Skripts

Wesentliche Grundlagen sexuellen Verhaltens sind kognitive Schemata, die generalisierte Vorstellungen über prototypische Handlungen und Merkmale sexueller Interaktionen enthalten (Krahé, 2000). Derartige Schemata werden als „sexuelle Skripts“ bezeichnet, die zunächst über Beobachtungslernen und sekundäre Verstärkung gelernt und anschließend durch wiederholte Ausführung im eigenen Verhaltensrepertoire verfestigt werden (Krahé, Bieneck & Scheinberger-Olwig, 2004; Metts & Spitzberg, 1996). Sie enthalten sowohl deskriptive Inhalte im Sinne typischer Merkmale sexueller Interaktionen als auch präskriptive Elemente im Sinne der Angemessenheit spezifischer Verhaltensweisen. Sexuelle Skripts sind handlungsleitend in sexuellen Interaktionen und damit auch für die Analyse sexueller Aggression und Opfererfahrungen von Bedeutung. Sofern die sexuellen Skripts einer Person für konsensuelle sexuelle Interaktionen Merkmale enthalten, die mit einem erhöhten Risiko sexueller Aggression bzw. Viktimisierung verbunden sind, begünstigt die Umsetzung des Skripts im Verhalten sexuelle Aggression bzw. Opfererfahrungen. So sollten z. B. Individuen, deren Skripts für konsensuelle sexuelle Interaktionen die uneindeutige Kommunikation sexueller Absichten als integrales Merkmal enthalten, mit höherer Wahrscheinlichkeit auch entsprechendes Verhalten zeigen und damit anfälliger sein für sexuelle Aggression und Opfererfahrung, da für diese Variable ein Zusammenhang mit beiden Outcome-Variablen nachgewiesen wurde.

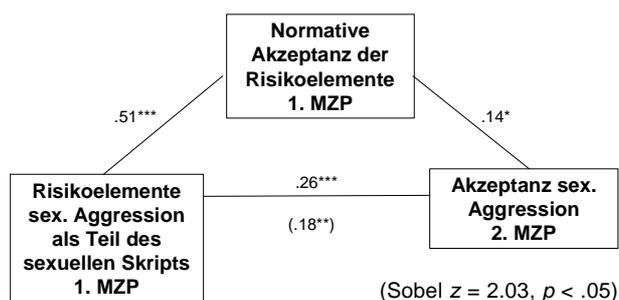
Die Bedeutung von Risikomerkmale sexueller Aggression und Viktimisierung in den sexuellen Skripts für freiwillige sexuelle Interaktionen konnte in zwei Studien empirisch belegt werden (Krahé, Bieneck & Scheinberger-Olwig, 2007). Als Risikoelemente sexueller Skripts wurden Verhaltensweisen im Kontext sexueller Interaktionen definiert, von denen empirisch belegt ist, dass sie mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit sexueller Aggression bzw. Viktimisierung verbunden sind. Auf der Basis der handlungsleitenden Funktion kognitiver Skripts wurde postuliert, dass das Ausmaß, in dem Risikoelemente in sexuellen Skripts für konsensuelle sexuelle Interaktionen verankert sind, die Wahrscheinlichkeit vorhersagt, dass (a) Individuen die entsprechenden Merkmale als normativ angemessen für sexuelle Interaktionen akzeptieren, (b) die Merkmale auch im tatsächlichen sexuellen Verhalten gezeigt werden, und (c) die Stärke der Ausprägung der Risikoelemente die Wahrscheinlichkeit sexueller Aggression von Männern und sexueller Opfererfahrung von Frauen vorhersagt.

Basierend auf den Befunden aus den Studien 1 und 2 wurden als Risikoelemente sexueller Skripts die Tendenz zu *uneindeutiger Kommunikation sexueller Absichten* in Form von „Token Resistance“ und „Compliance“ sowie die Bereitschaft zu *sexuellen Kontakten nach kurzer Bekanntschaftsdauer* als Indikator höherer sexueller Aktivität erfasst. Zusätzlich wurde der Konsum von *Alkohol und Drogen* im Kontext sexueller Interaktionen als nachgewiesenes Risikoelement aufgenommen, das bei Män-

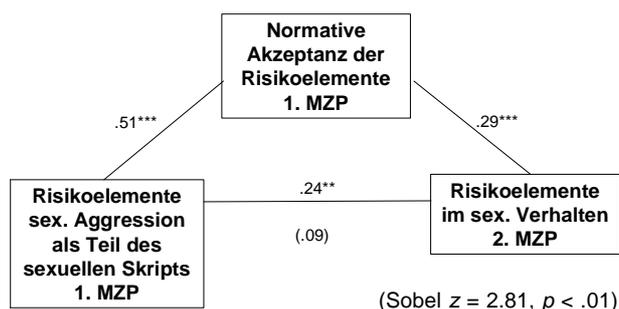
nern die Wahrscheinlichkeit sexueller Aggression und bei Frauen die Wahrscheinlichkeit sexueller Opfererfahrung erhöht (Abbey, Zawacki, Buck, Clinton & McAuslan, 2004; Combs-Lane & Smith, 2002). Diese Risikoelemente wurden als Teil der kognitiven Repräsentation des typischen Ablaufs einer vorgegebenen Situation, dem ersten Geschlechtsverkehr mit einem neuen Partner/einer neuen Partnerin erhoben, und zwar bei zwei Stichproben von Jugendlichen ($N = 283$, Durchschnittsalter 15.7 Jahre) und jungen Erwachsenen ($N = 189$, Durchschnittsalter 19.1 Jahre) in einem längsschnittlichen Untersuchungsdesign über einen Zeitraum von neun Monaten. Neben den sexuellen Skripts wurden in beiden Stichproben zum zweiten Messzeitpunkt die Ausprägung der Risikoelemente im sexuellen Verhalten der zurückliegenden neun Monate erfasst. Darüber hinaus wurde bei den Jugendlichen die Akzeptanz von Druckausübung zur Durchsetzung sexueller Interessen und bei den jungen Erwachsenen die Prävalenz sexueller Aggression (männliche Befragte) und Opfererfahrungen (weibliche Befragten) erhoben. Die Akzeptanz von Druckausübung als Taktik zur Durchsetzung sexueller Interessen kann als Korrelat sexuell aggressiven Verhaltens auf der Einstellungsebene betrachtet werden (Warkentin & Gidycz, 2007).

Die Ergebnisse für die Gruppe der Jugendlichen zeigten zunächst, dass die Ausprägung der Risikoelemente in den sexuellen Skripts der sexuell erfahrenen TeilnehmerInnen signifikant höher war als in den Skripts der unerfahrenen, und dass diejenigen, die zwischen dem ersten und dem zweiten Messzeitpunkt ihren ersten Geschlechtsverkehr erlebten, einen deutlichen Anstieg in der Ausprägung der Risikoelemente erkennen ließen (Krahé et al., 2007). Die zum ersten MZP erhobenen Risikoelemente in den Skripts sagten zum zweiten MZP das tatsächliche sexuelle Risikoverhalten vorher, womit die verhaltensleitende Funktion sexueller Verhaltensdrehbücher bestätigt werden konnte. Darüber hinaus zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Ausprägung der Risikoelemente in den sexuellen Skripts zum ersten Messzeitpunkt mit der Akzeptanz aggressiver Strategien zur Durchsetzung sexueller Interessen neun Monate später. Das Ausmaß, in dem die Risikoelemente nicht nur deskriptiv als Teil des sexuellen Skripts genannt, sondern auch normativ als angemessene Bestandteile sexueller Interaktionsituationen eingeschätzt wurden, erwies sich jeweils als Mediatorvariable. Abbildung 2 verdeutlicht die Zusammenhänge.

Für die Stichprobe der jungen Erwachsenen ergaben sich ebenfalls signifikante Beziehungen zwischen den Risikoelementen der sexuellen Skripts und der Umsetzung im Verhalten. Je eher die Befragten z. B. die uneindeutige Kommunikation sexueller Absichten als integralen Bestandteil einer sexuellen Interaktion mit einem neuen Partner sahen, desto eher berichteten sie neun Monate später, diese Kommunikationsstrategie auch in sexuellen Begegnungen eingesetzt zu haben. Das Ausmaß, in dem die Risikoelemente normativ akzeptiert wurden, erwies sich auch hier als Mediatorvariable (vgl. Krahé et al., 2007). Männer, die zum 2. MZP sexuell aggressives Verhalten berichteten,



(a) Vorhersage der Akzeptanz von Aggression zur Durchsetzung sexueller Interessen



(b) Vorhersage der Risikoelemente im sexuellen Verhalten

Abbildung 2. Risikoelemente sexueller Aggression in den sexuellen Skripts von Jugendlichen (nach Krahe et al., 2007, S. 694).

hatten zum 1. MZP signifikant höhere Ausprägungen in den Risikoelementen ihrer sexuellen Skripts gezeigt als Männer ohne Täterhandeln. Frauen, die zum 2. MZP sexuelle Opfererfahrungen berichteten, wiesen ebenso zum 1. MZP höhere Ausprägungen der Risikoelemente in ihren sexuellen Skripts auf als Frauen ohne Opfererfahrungen.

Damit zeigen die Befunde, dass wesentliche situative Risikofaktoren sexueller Aggression, wie die uneindeutige Kommunikation sexueller Absichten, Alkoholkonsum und eine niedrige Schwelle für sexuelle Intimität in den sexuellen Skripts vieler Jugendlicher verankert sind. Jugendliche und junge Erwachsene, die die Risikofaktoren sexueller Aggression in ihre Skripts für freiwillige sexuelle Interaktionen integrierten, zeigten eine höhere Akzeptanz aggressiver Strategien zur Durchsetzung sexueller Interessen, praktizierten mehr Risikoverhaltensweisen in ihren eigenen sexuellen Beziehungen und wiesen ein erhöhtes Risiko sexueller Aggression (Männer) bzw. sexueller Opfererfahrung (Frauen) auf. In Bezug auf die Entwicklung von Präventionsmaßnahmen legen die Befunde nahe, auch die Verhaltensdrehbücher für konsensuelle sexuelle Interaktionen im Blick zu behalten, in denen möglicherweise die Weichen für Verhaltensmuster gestellt werden, die das Risiko sexueller Aggression und Viktimisierung erhöhen.

Prävention sexueller Aggression und Viktimisierung

Die Folgen sexueller Aggression für die Opfer sind gravierend. Ein erheblicher Prozentsatz der Opfer bildet ein klinisch relevantes Störungsbild aus, das den Definitionskriterien der posttraumatischen Belastungsreaktion entspricht. Howard und Wang (2005) fanden für eine Repräsentativstichprobe von mehr als 13.000 Jugendlichen der 9. bis 12. Klassen signifikant höhere psychosoziale Belastungswerte (Hoffnungslosigkeit, Selbstmordgedanken und -versuche sowie Substanzmissbrauch) bei Opfern sexueller Aggression. Daher kommt der Frage nach wirksamen Präventionsansätzen besondere Bedeutung zu, die sowohl bei den Risikofaktoren des Täterhandelns als auch den Vulnerabilitätsfaktoren für Opfererfahrungen ansetzen muss (Fisher, Daigle & Cullen, 2008).

Interventionsprogramme, die auf eine Reduktion der Prävalenz sexueller Aggression abzielen, wurden bislang überwiegend mit studentischen TeilnehmerInnen durchgeführt. Ihr Erfolg im Sinne der Beeinflussung vergewaltigungsbezogener Einstellungen und sexuell aggressiven Verhaltens sowie der Reduktion von Opfererfahrungen ist insgesamt gering, was nicht zuletzt am begrenzten zeitlichen Umfang der meisten Programme liegt (vgl. Krahe & Scheinberger-Olwig 2002, Kap. 8). Obwohl sexuelle Aggression bereits im Jugendalter ein Problem darstellt und darüber hinaus der schulische Kontext gute Möglichkeiten für die Implementierung längerfristiger Programme bietet, ist die Zahl der speziell auf Jugendliche ausgerichteten Präventionsprogramme gegen sexuelle Aggression begrenzt. Einige Ansätze zeigen aber, dass es gelingen kann, die Akzeptanz sexueller Aggression abzubauen und das Bewusstsein für die traumatischen Folgen eines sexuellen Übergriffs für die Opfer zu fördern. Das „Safe Dates“-Programm von Foshee, Bauman, Ennett, Suchindran, Benefield und Linder (2005) und das „Fourth R“-Programme von Wolfe (2006) zielen ganzheitlich auf die Förderung eines aggressionsfreien Umgangs zwischen Jugendlichen ab und beziehen dabei auch den Aspekt der sexuellen Aggression ein. Eine Evaluationsstudie des Safe-Date-Programms belegte, dass TeilnehmerInnen des Safe Dates-Programms noch vier Jahre später weniger Opfererfahrungen sowie Täterhandeln berichteten als die Mitglieder der Kontrollgruppe (Foshee et al., 2005). Pacifici, Stoolmiller und Nelson (2001) haben ein speziell auf sexuelle Aggression im Jugendalter ausgerichtetes Programm vorgelegt, das insbesondere auf die Veränderung gewaltfördernder Einstellungen ausgerichtet ist. Die oben vorgestellten Befunde zur Bedeutung sexueller Skripts legen zudem nahe, Interventionsansätze auch auf die Veränderung der kognitiven Repräsentationen von konsensuellen sexuellen Interaktionen in Bezug auf die Bedeutung von Risikoelementen sexueller Aggression und Opfererfahrung auszurichten.

Insbesondere die Befunde zu den Einflüssen der mehrdeutigen Kommunikation sexueller Absichten und zum sexuellen Lebensstil machen deutlich, dass sexuelle Ag-

gression vor dem Hintergrund vorherrschender Normen und Kommunikationsmuster betrachtet werden muss, die in Form „sexueller Skripts“ sozial akzeptiert werden und dem Einzelnen im Sinne von Verhaltensdrehbüchern für sexuelle Interaktionen einen Orientierungsrahmen für das eigene Verhalten anbieten. Viele Jugendliche teilen ein sexuelles Skript, das die Verschleierung sexueller Absichten und die Legitimität der Durchsetzung sexueller Interessen gegenüber widerstrebenden PartnerInnen als integrale Bestandteile enthält. Die Veränderung dieser Vorstellungen in Richtung auf sexuelle Skripts, die den Konsens zwischen den PartnerInnen betonen, sexuelle Aggression eindeutig ausgrenzen und die klare Kommunikation sexueller Absichten fördern, sollte in sexualpädagogischen Interventionen mit dem Ziel der Vermeidung sexueller Aggression von Männern wie von Frauen einen zentralen Stellenwert einnehmen.

Ausblick

Auf der Basis einer wachsenden Forschungsliteratur zur Problematik sexueller Aggression im Jugend- und jungen Erwachsenenalter lassen sich eine Reihe konsistenter Befunde und Zusammenhänge konstatieren. So ist festzuhalten, dass eine große Zahl von Jugendlichen und jungen Erwachsenen schon einmal unfreiwillige sexuelle Kontakte erlebt oder eine andere Person gegen deren Willen zu sexuellen Handlungen gebracht hat. Wenngleich sexuell aggressives Täterhandeln bei Männern ausgeprägter ist als bei Frauen, belegen zahlreiche Studien, dass auch Frauen sexuelle Aggression zeigen. Missbrauchserfahrungen in der Kindheit stehen bei beiden Geschlechtern sowohl mit dem Risiko für späteres Täterhandeln als auch mit der Vulnerabilität für erneute Opfererfahrungen in Beziehung, wobei nicht nur sexueller Missbrauch, sondern auch andere Missbrauchsformen kritisch sind. Auch hinsichtlich der Bedeutung aktualgenetischer Faktoren, wie dem Konsum von Alkohol im Kontext sexueller Interaktionen und der uneindeutigen Kommunikation sexueller Absichten liegen weitgehend konsistente Befunde vor. Damit sprechen die Ergebnisse zumindest für die hier betrachteten Variablen für die Annahme einer Parallelität von Risikofaktoren für männliches und weibliches Täterhandeln sowie für Opfererfahrungen beider Geschlechter (s. aber auch Schatzel-Murphy et al., 2009, für geschlechtsspezifische Unterschiede).

Trotz der Übereinstimmungen in der Befundlage weist die bisherige Forschung eine Reihe von Einschränkungen auf. Zunächst ist zu konstatieren, dass die große Mehrzahl der vorliegenden Studien allein sexuelle Aggression von Männern gegenüber Frauen betrachtet und andere Täter-Opfer-Konstellationen vernachlässigt. Zweitens basieren die vorliegenden Studien weitgehend auf studentischen Stichproben, über die Prävalenz sexueller Aggression in anderen Bildungsgruppen liegen wenig systematische Erkenntnisse vor. Drittens handelt es überwiegend – wie auch in den hier vorgestellten Studien 1 und 2 – um Querschnittsstudien, bei denen ausgewählte Prädiktoren zeitgleich mit der Erfassung sexueller Aggression bzw.

Viktimisierung erfasst werden. Biografische Risikofaktoren, z. B. Missbrauchserfahrungen in der Kindheit, werden dabei retrospektiv erfasst, so dass Verzerrungen im Lichte späterer Täterhandlungen bzw. Opfererfahrungen nicht auszuschließen sind. Aussagen über Kausalbeziehungen zwischen vermuteten Risikofaktoren und sexueller Aggression bzw. Opfererfahrung sind auf dieser Grundlage nicht zu treffen. Vielmehr sind prospektiv angelegte Längsschnittstudien erforderlich, die die Risikofaktoren zeitlich vor dem Auftreten von Täterhandeln bzw. Opfererfahrung als Outcome-Variablen erheben. Ein solcher Ansatz kann zur Identifikation vulnerabler Personen und risikobehafteter Verhaltensmuster beitragen, die eine notwendige Voraussetzung für die Entwicklung evidenzbasierter Interventionsprogramme ist.

Literatur

- Abbey, A. & McAuslan, P. (2004). A longitudinal examination of male college students' perpetration of sexual assault. *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 72*, 747–756.
- Abbey, A., Zawacki, T., Buck, P. O., Clinton, A. M. & McAuslan, P. (2004). Sexual assault and alcohol consumption: What do we know about their relationship and what types of research are still needed? *Aggression and Violent Behavior, 9*, 271–303.
- Ackard, D. M. & Neumark-Sztainer, D. (2002). Date violence and date rape among adolescents: Associations with disordered eating behaviors and psychological health. *Child Abuse & Neglect, 26*, 455–473.
- Anderson, P. B. & Struckman-Johnson, C. (Eds.). (1998). *Sexually aggressive women*. New York: Guilford Press.
- Basile, K. C., Black, M. C., Simon, T. R., Arias, I., Brener, N. D. & Saltzman, L. E. (2006). The association between self-reported lifetime history of forced sexual intercourse and recent health-risk behaviors: Findings from the 2003 National Youth Risk Behavior Survey. *Journal of Adolescent Health, 39*, e1–e7.
- Bundeskriminalamt (2008). *Polizeiliche Kriminalstatistik 2007*. Zugriff am (14.05.2009). Verfügbar unter <http://www.bka.de/pks/pks2007/index2.html>.
- Classen, C. C., Palesh, O. G. & Aggarwal, R. (2005). Sexual revictimization: A review of the literature. *Trauma, Violence, and Abuse, 6*, 103–129.
- Combs-Lane, A. M. & Smith, D. W. (2002). Risk of sexual victimization in college women. *Journal of Interpersonal Violence, 17*, 165–183.
- Fergusson, D. M., Horwood, L. J. & Lynskey, M. T. (1997). Childhood sexual abuse, adolescent sexual behavior and sexual revictimization. *Child Abuse & Neglect, 21*, 789–803.
- Finkelhor, D. & Browne, A. (1985). The traumatic impact of child sexual abuse: A conceptualization. *American Journal of Orthopsychiatry, 55*, 530–541.
- Fisher, B. S., Daigle, L. E. & Cullen, F. T. (2008). Rape against women: What can research offer to guide the development of prevention programs and risk reduction interventions? *Journal of Contemporary Criminal Justice, 24*, 163–177.
- Foshee, V. A., Bauman, K. E., Ennett, S. E., Suchindran, C., Benefield, T. & Linder, G. F. (2005). Assessing the effects of the dating violence prevention program „Safe Dates“ using random coefficient regression modeling. *Prevention Science, 6*, 245–257.
- Hines, D. A. (2007). Predictors of sexual coercion against women and men: A multilevel, multinational study of university students. *Archives of Sexual Behavior, 36*, 403–422.

- Howard, D. E. & Wang, M. Q. (2005). Psychosocial correlates of U.S. adolescents who report a history of forced sexual intercourse. *Journal of Adolescent Health, 36*, 372–379.
- Johansson-Love, J. & Fremouw, W. (2006). A critique of the female sexual perpetrator research. *Aggression and Violent Behavior, 11*, 12–26.
- Kimerling, R., Alvarez, J., Pavao, J., Kaminski, A. & Baumrind, N. (2007). Epidemiology and consequences of women's revictimization. *Women's Health Issues, 17*, 101–106.
- Koss, M. P., Abbey, A., Campbell, R., Cook, S., Norris, J., Testa, M. (2007). Revising the SES: A collaborative process to improve assessment of sexual aggression and victimization. *Psychology of Women Quarterly, 31*, 357–370.
- Koss, M. P., Gidycz, C. A. & Wisniewski, N. (1987). The scope of rape: Incidence and prevalence of sexual aggression and victimization in a national sample of higher education students. *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 55*, 162–170.
- Krahé, B. (2000). Sexual scripts and heterosexual aggression. In T. Eckes & H. M. Trautner (Eds.), *The developmental social psychology of gender* (pp. 273–292). Mahwah, NJ: L. Erlbaum.
- Krahé, B. (2003). Aggression von Männern und Frauen in Partnerschaften: Unterschiede und Parallelen. In S. Lamnek & M. Boatcă (Eds.), *Geschlecht – Gewalt – Gesellschaft* (pp. 369–383). Opladen: Leske & Budrich.
- Krahé, B., Bieneck, S. & Scheinberger-Olwig, R. (2004). Sexuelle Skripts im Jugendalter. *Zeitschrift für Sozialpsychologie, 35*, 241–260.
- Krahé, B., Bieneck, S. & Scheinberger-Olwig, R. (2007). The role of sexual scripts in sexual aggression and victimization. *Archives of Sexual Behavior, 36*, 687–701.
- Krahé, B., Reimer, T., Scheinberger-Olwig, R. & Fritsche, I. (1999). Measuring sexual aggression: The reliability of the Sexual Experiences Survey in a German sample. *Journal of Interpersonal Violence, 14*, 91–100.
- Krahé, B. & Scheinberger-Olwig, R. (2002). *Sexuelle Aggression*. Göttingen: Hogrefe.
- Krahé, B., Scheinberger-Olwig, R. & Schütze, S. (2001). Risk factors of sexual aggression and victimization among homosexual men. *Journal of Applied Social Psychology, 31*, 1385–1408.
- Krahé, B., Schütze, S., Fritsche, I. & Waizenhöfer, E. (2000). The prevalence of sexual aggression and victimization among homosexual men. *The Journal of Sex Research, 37*, 142–150.
- Leitenberg, H. & Saltzman, H. (2000). A statewide survey of age at first intercourse for adolescent females and age of their male partners: Relation to other risk behaviors and statutory rape implications. *Archives of Sexual Behavior, 29*, 203–215.
- Loh, C. & Gidycz, C. (2006). A prospective analysis of the relationship between childhood sexual victimization and perpetration of dating violence and sexual assault in adulthood. *Journal of Interpersonal Violence, 21*, 732–749.
- Metts, S. & Spitzberg, B. H. (1996). Sexual communication in interpersonal contexts: A script-based approach. In B. R. Burleson & A. W. Kunkel (Eds.), *Communication Yearbook 19* (pp. 49–91). Thousand Oaks, CA: Sage.
- Pacifici, C., Stoolmiller, M. & Nelson, C. (2001). Evaluating a prevention program for teenagers on sexual coercion: A differential effectiveness approach. *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 69*, 552–559.
- Schatzel-Murphy, E. A., Harris, D. A., Knight, R. A. & Milburn, M. A. (2009). Sexual coercion in men and women: Similar behaviors, different predictors. *Archives of Sexual Behavior, 38*. Advance online publication. Retrieved May 14, 2009. doi: 10.1007/s10508-009-9481-y.
- Shotland, R. L. & Hunter, B. A. (1995). Women's „token resistant“ and compliant sexual behaviors are related to uncertain sexual intentions and rape. *Personality and Social Psychology Bulletin, 21*, 226–236.
- Sprecher, S., Hatfield, E., Cortese, A., Potapova, E. & Levitskaya, A. (1994). Token resistance to sexual intercourse and consent to unwanted sexual intercourse: College students' dating experiences in three countries. *Journal of Sex Research, 31*, 125–132.
- Temkin, J. & Krahé, B. (2008). *Sexual assault and the justice gap: A question of attitude*. Oxford: Hart.
- Vanderlaan, D. P. & Vasey, P. L. (2009). Patterns of sexual coercion in heterosexual and nonheterosexual men and women. *Archives of Sexual Behavior, 38*. Advance online publication. Retrieved May 14, 2009. doi: 10.1007/s10508-009-9480-z.
- Warkentin, J. B. & Gidycz, C. A. (2007). The use and acceptance of sexually aggressive tactics in college men. *Journal of Interpersonal Violence, 22*, 829–850.
- White, J. W. (2004). Sexual assault perpetration and re-perpetration: From adolescence to young adulthood. *Criminal Justice and Behavior, 31*, 182–202.
- Williams, J. R., Ghandour, R. M. & Kub, J. E. (2008). Female perpetration of violence in heterosexual intimate relationships. *Trauma, Violence & Abuse, 9*, 227–249.
- Wolfe, D. A. (2006). Preventing violence in relationships: Psychological science addressing complex social issues. *Canadian Psychology, 47*, 44–50.
- Wolfe, D. A., Scott, K., Reitzel-Jaffe, D., Wekerle, C., Grasley, C. & Straatman, A. L. (2001). Development and validation of the Conflict in Adolescent Dating Relationships Inventory. *Psychological Assessment, 13*, 277–293.

Prof. Dr. Barbara Krahé

Universität Potsdam
 Department Psychologie
 Karl-Liebknecht-Straße 24–25
 14476 Golm
 E-Mail: krahe@uni-potsdam.de